

**Pahnke, Rudi-Karl: Arabische/palästinensische Israelis im Jugendaustausch Deutschland-Israel – Kultur, Religionen, Identität, Probleme.** Institut für neue Impulse: Berlin 2004.

Nicht nur für Teilnehmer am Jugendaustausch mit Israel kann die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderte, vom Leiter des Instituts „Neue Impulse“ zu Beginn des Jahres 2004 vorgelegte Broschüre beitragen, den Horizont ihrer Kenntnisse über Israel zu erweitern. Ganz allgemein kann sie bei Deutschen, die sich bisher nicht so sehr mit den Israelis beschäftigt haben, die immerhin 20% der Gesamtbevölkerung sind, eventuell vorhandene Vorurteile abbauen helfen. Vor allem die wiedergegebenen Gespräche mit Vertretern der arabisch/palästinensischen Minderheit geben ein sehr differenziertes Bild. Bei vielen nur durch einseitige Berichterstattung (Un-)Informierten verbindet sich leider der Begriff ›Palästinenser‹ sofort mit dem des Terroristen. Rudi-Karl Pahnke beschreibt zum Beispiel unter der Überschrift „Die vielgestaltige Welt der Muslime“ die Vorstellung vieler Menschen seit dem September 2001, dass Muslime besonders zu Gewalt und Terror neigen, und zählt bekannte Beispiele wie Ajatolla Chomeini, die Taliban und Osama Bin Laden dafür auf, warum der Islam für viele heute ein Gegenstand der Furcht, des Schreckens und der Vorurteile ist.

Demgegenüber betont er, dass es im Bereich des Islam eine Fülle von Unterschieden und auch Gegensätzen gibt – vergleichbar den Differenzen im Christentum und den Strömungen im Judentum. Wir sollten diese Religion als einen Weg verstehen, sich den Fragen des Menschen nach sich selbst, nach seiner Zukunft und dem Sinn des Lebens, nach Recht und Barmherzigkeit, dem Bewältigen von Leid und Tod, nach Möglichkeiten der Versöhnung und der rechten Lebensführung zu stellen. Dem gegenüber bleiben unsere Fragen, wie es zu den fundamentalistischen und bedrohlichen Tendenzen im Islam kommt. Der Autor präzisiert sie: *„Ist es das Wesen des Islam, Terroristen hervorzubringen? und fragt zugespitzt: „Sind Terroristen noch Muslime?“* Er antwortet: *„Es gibt viele Muslime, die das rigoros bestreiten.“*

So erklärt der arabische Historiker Dr. Hasan aus Tira im Gespräch mit Pahnke unter anderen, dass man die anderen vom Islam überzeugen will, aber nicht mit Gewalt, sondern mit Toleranz, und dass man den Islam

verbreiten muss, aber auf friedliche Weise. In anderen Gesprächen, so mit dem Gymnasiallehrer Dr. G. Abdel Haj werden die kulturellen Besonderheiten der islamischen Gesellschaft und wichtige Unterschiede im Verhalten für Teilnehmer am Jugendaustausch herausgestellt.

Der Sozialpädagoge und Kinderbuchautor Fadel Ali, Haifa, der früher selbst aktiv am Jugendaustausch mit Deutschland teilgenommen hat, erklärt die Besonderheiten seiner drusischen Religion, die vielen unbekannt sind. Die Drusen sind Araber, ihr Glaube hat sich im 11. Jahrhundert vom Islam abgelöst und war deshalb schweren Verfolgungen ausgesetzt. Eine ihrer Überlebensstrategien ist die, dass sie sich zum jeweiligen Staat, in dem sie leben, loyal verhalten. Daher dienen die Drusen Israels in der israelischen Armee und stehen ihren Glaubensbrüdern in Syrien und dem Libanon in feindlichen Armeen gegenüber. Fadel erklärt *„Der Weg, die Probleme zu lösen, liegt in der Erziehung zu Toleranz und Koexistenz. ... Ich fürchte alle Fanatiker – bei den Muslimen, bei Juden, auch bei Christen. Es gibt aber Ursachen für den Fanatismus. Die sozialen Verhältnisse spielen eine entscheidende Rolle. ... Bildung ist sehr wichtig, mit Analphabeten gibt es keine Demokratie oder eine Verbesserung der Rechte der Frauen.“*

Für diese setzt sich die Psychologin Nabila Espanioly, Nazareth, engagiert ein. Sie sagt unter anderen: *„Wenn die Bedingungen bei uns besser wären, wenn die Leute Hoffnung auf ein richtiges, gutes Leben hätten, bin ich sicher, würde die Hamas nicht so einflussreich sein. ... Die Friedensbewegung ist ein Aufruf von Gott. Wir können als Friedensbewegung nicht unterstützen, dass Menschen getötet werden. Wir haben Aufrufe auf Flugblättern veröffentlicht, diese oder jene Produkte zu boykottieren. Aber das reicht nicht, es muss zum Beispiel einen Sportboykott, geben, einen kulturellen, akademischen Boykott..., wo jeder in Israel fühlt, das ist eine Maßnahme gegen diesen Krieg, ... weil ihr nichts für den Frieden macht. ... 1947 sah der Teilungsplan 49% des Landes für die Israelis vor und 51% sollten palästinensisch werden... Der Staat Israel ... sind 78%..., Westbank und Gaza ... sind 22% von ganz Palästina. Israel sagt, jetzt teilen wir die restlichen 22%. ... Wir benennen in der Koalition von Frauen und der Friedensbewegung, ... dass Israel die Verantwortung für 1948 übernehmen muss ... für das Geschehen mit den Palästinensern, nicht nur mit den Flüchtlingen, sondern mit den 480 Dörfern, die zerstört*

*wurden... Es gibt auch hier Flüchtlinge, die in ihrer eigenen Heimat Flüchtlinge sind. 40% der Palästinenser, die in Israel leben, sind Flüchtlinge.“*

*Espanioly weist darauf hin, dass die Palästinenser innerhalb Israels „fast nur in geschlossenen Dörfern und Städten (leben), die wenig Möglichkeiten bieten, sich nach außen zu bewegen oder sich frei zu fühlen. In den Einkaufszentren ...sieht man Araber, und man betrachtet sie mit gemischten Gefühlen. Wir fallen immer auf und sind immer verdächtig. ... Deshalb sollen die Jugendaustausche Offenheit, eine andere Lebenserfahrung ermöglichen, ... eine andere Kultur erlebbar machen. ... Wenn Menschen diese Erlebnisse haben – das ist meine Erfahrung mit Jugendlichen –, beeinflusst dies ihr Leben für die Zukunft. Wenn sie die Möglichkeit haben, zu sehen und zu wissen, dass es eine Welt außerhalb Nazareths, ... außerhalb Israels gibt.“*

Wie diese Aussagen der bekannten Kinderpsychologin und engagierten Politikerin ist die ganze Schrift, auch das Gespräch mit Ibrahim Assar, dem Pfarrer der Ev.-Lutherischen Gemeinde in Jerusalem, ein Plädoyer für eine größere Beteiligung der arabischen Jugend in Israel am Jugendaustausch, dem man nur beistimmen kann. Wenn junge Menschen in Deutschland eine andere Welt erleben, in der sie gleichberechtigt behandelt werden, ohne dauernd Angst haben zu müssen, als bedrohlich eingestuft zu werden – wie sie das zum Beispiel noch beim Einchecken am Flughafen Tel Aviv gespürt haben –, kann ihnen dies auch mehr Sicherheit und Selbstwertgefühl geben, ihnen damit für die Zukunft auch größere Fähigkeit verleihen, sich auf die Positionen anderer einzustellen, zum Beispiel auch auf die der Juden in Israel.

Der Autor stützt sich in seinen Texten, die die schwierige Situation der palästinensischen Staatsbürger Israels beschreiben, auf viele Zitate. Die Aussage von Dr. Haj über das Fernsehen, dass die Deutschen sehr vorsichtig bei der Darstellung von Konflikten und mehr pro-israelisch als pro-palästinensisch sind und dass sie keinen Mut haben, Israel zu kritisieren, ist wohl richtig beobachtet. Er meint, es koste einen deutschen Politiker viel, wenn er die israelische Politik kritisiere. Vielleicht hat diese Zurückhaltung auch die Wortwahl des Autors gelegentlich beeinflusst, wenn er zum Beispiel auf Seite 15 schreibt, dass die Solidarität der

arabischen Israelis mit den Palästinensern „während der jetzigen 2. Intifada zu blutigen Auseinandersetzungen im Oktober 2000 und zum Tod von 13 arabischen Israelis geführt“ hat, ohne zu erklären, dass diese von der israelischen Polizei bei den Protestkundgebungen erschossen wurden, die aber bei ähnlich lautstarken Demonstrationen jüdischer Israelis nie von der Schusswaffe Gebrauch macht.

Im Ganzen ist die Schrift sehr lesenswert. Bei der nächsten Auflage könnte man noch eine vollständigere Karte zur Verteilung der arabischen Bevölkerung einfügen. Auf der auf Seite 94 ist zum Beispiel Abu Gosh überhaupt nicht eingetragen, obwohl die offizielle Statistik Israels für dieses arabische Dorf heute 5.400 Einwohner ausweist. Vielleicht könnte Pahnke dann auch noch ein Interview mit dem katholischen Patriarchen von Jerusalem Dr. Michael Sabbah einfügen, der als Präsident der internationalen Pax-Christi-Bewegung auch für Deutschland, vor allem für die Friedensbewegung, von Bedeutung ist.

*Hermann Sieben, St. Augustin*